pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Neuhaus, Daniela

"Zur Zeit sehe ich meine berufliche Zukunft als...". Ergebnisse einer Befragung zum Berufswahlprozess von Lehramtsstudierenden mit dem Fach Musik

Schläbitz, Norbert [Hrsg.]: Interkulturalität als Gegenstand der Musikpädagogik. Essen : Die Blaue Eule 2007, S. 287-304. - (Musikpädagogische Forschung; 28)

Quellenangabe/ Reference:
Neuhaus, Daniela: "Zur Zeit sehe ich meine berufliche Zukunft als...". Ergebnisse einer Befragung zum Berufswahlprozess von Lehramtsstudierenden mit dem Fach Musik - In: Schläbitz, Norbert [Hrsg.]: Interkulturalität als Gegenstand der Musikpädagogik. Essen : Die Blaue Eule 2007, S. 287-304 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-251271 - DOI: 10.25656/01:25127

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-251271
https://doi.org/10.25656/01:25127

in Kooperation mit / in cooperation with:

AMPF

http://www.ampf.info

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Themenstellung: Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist die Globalisierung längst dem rein theoretischen Diskurs entwachsen und maßgeblich prägende Instanz des gesellschaftlichen Lebens geworden. Globalisierung, das impliziert alltäglich gewordene Begegnungen mit dem Fremden, Revision von Wertvorstellungen, Veränderung der Umgangsweisen mit Musik, und insbesondere bei Heranwachsenden impliziert Globalisierung erweiterte Formen zur Sozialisation durch eine (Musik-)Kultur der Vielfalt. Mit Vielfalt und Wandel gehen aber auch Verlustängste einher, sodass entsprechende Tendenzen gelegentlich sowohl zu Konflikten in der Begegnung als auch zu Abschottungstendenzen zwecks Erhalts des Vertrauten führen. Ein so tiefgreifender Wandel, der an territorialen Grenzen nicht mehr Halt macht und ontologische Grundüberzeugungen prinzipiell in Zweifel zieht, lässt es als notwendig erscheinen, zu begleiten und so Musikpädagogik auch „interkulturell" zu verstehen. Folglich gilt es, wissenschaftsorientierte Standortbestimmungen vorzunehmen, veränderte musikpädagogische Konzepte in einer Kulturlandschaft des „global village" zu bedenken und restaurative Bestrebungen in der Musikpädagogik kritisch zu beleuchten.
Dieser Band enthält Vorträge der Jahrestagung des AMPF vom Oktober 2006 in Lingen zur Tagungsthematik „Interkulturalität als Gegenstand der Musikpädagogik". Darüber hinaus versammelt er auch auf der Tagung gehaltene freie Forschungsbeiträge.

Der Herausgeber: Norbert Schläbitz, Jg. 1959, Medientheoretiker und Musikpädagoge. Studium Lehramt Sek II/I (Deutsch/Musik). 1984-1992 Filmmusikkomponist. Schuldienst. Promotion. Habilitation. Mitarbeit bis 2004 im Bundesfachausschuss „Musik und Medien" des Deutschen Musikrates und seit 2005 im Vorstand des AMPF. Seit 2004 o. Professor für Musikdidaktik am Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Forschungsschwerpunkte: „Neue Medien und Musik", „Neue Lernformen im Musikunterricht". Herausgeber der Reihe „EinFach Musik – Unterrichtsmodelle" (Schöningh).

ISBN 978-3-89924-202-7

Interkulturalität

Musikpädagogische Forschung

Norbert Schläbitz (Hrsg.)

Interkulturalität als Gegenstand der Musikpädagogik

verlag DIE BLAUE EULE essen

Inhalt

Norbert Schläbitz:

Vorwort – Interkulturelle Begegnungen oder: Vom konstruktiven Befremden 7

Beiträge zum Tagungsthema

Georg Auernheimer:

Leitmotive interkultureller Bildung. Interkulturelle Bildung im Zeichen von Migration, Europäisierung und Globalisierung 13

Dorothee Barth:

Nicht Ethnie, nicht Bildung, sondern Bedeutungszuweisung. Plädoyer für einen bedeutungsorientierten Kulturbegriff 31

Martina Krause:

Kulturkonstruktion durch Bedeutungskonstruktion? Perspektiven für einen Musikunterricht als Ort der Konstituierung von Kultur 53

Alexandra Kertz-Welzel:

Kann multikultureller Musikunterricht die Gesellschaft verändern? Erfahrungen aus den USA 69

Bernd Clausen:

Was bedeutet Komparative Musikpädagogik? Eine Studie zum japanischen Musikunterricht in traditioneller Musik 91

Anja Rosenbrock:

Irgendwie Multi? Interkulturelles Lernen in interkultureller Musikerziehung und bilingualem Sachfachunterricht 115

Wolfgang Feucht:

Was soll Sandra lernen, wenn sie türkisch singt? Die Lehr-Lern-Ziele der Musikpädagogik in Bezug auf Interkulturalität 141

Hans Jünger:

„Afrika“ im Schulbuch. Interviewstudie zur Rezeption von Unterrichtsmedien durch Musiklehrer 165

Dimitris Kontos:

Die Darstellung des griechischen Lieds *Dóxa to theó* in Musiklehrbüchern der Sekundarstufe 189

Heinrich Klingmann:

Das Groovephänomen als (interkulturelles) Vermittlungsproblem 213

Freie Beiträge

Wolfgang Pfeiffer:

Das musikalische Selbstkonzept. Eine Studie zum Einfluss bereichsspezifischer Expertise auf das Selbstkonzept 239

Christine Moritz:

Dialogische Prozesse in der Instrumentalpädagogik 255

Daniela Neuhaus:

„Zur Zeit sehe ich meine berufliche Zukunft als …“ Ergebnisse einer Befragung zum Berufswahlprozess von Lehramtsstudierenden mit dem Fach Musik 287

Andreas Lehmann-Wermser, Christiane Liermann & Veronika Busch:

Posterpräsentation & Erläuterung zur Folgestudie: Beeinflussung von Musikpräferenzen bei Grundschulkindern 305

DANIELA NEUHAUS

„Zur Zeit sehe ich meine berufliche Zukunft als …“

Ergebnisse einer Befragung zum Berufswahlprozess von Lehramtsstudierenden mit dem Fach Musik

Die Frage nach den Inhalten und der Struktur des Musikstudiums hat in den letzten Jahren durch die Einrichtung von Bachelor- und Masterstudiengängen für Lehrerinnen und Lehrer erneut an Aktualität gewonnen. Dass für die Gestaltung der Studiengänge auch Erkenntnisse über die beruflichen Überlegungen und Wege der Studierenden benötigt werden, macht vor allem die Frage nach dem Verhältnis von Berufsbezogenheit und Polyvalenz des Studiums deutlich.[1]

In Diskussionen um die Ausbildung zukünftiger Musiklehrerinnen und Musiklehrer wurde und wird immer wieder die Frage gestellt, aus welchen Gründen sich die Studierenden für das Lehramtsstudium Musik entscheiden. Meist wird vermutet, für die Musikstudierenden stünde weniger das Interesse am Lehrerberuf als die Begeisterung für den Gegenstand Musik und die Möglichkeit zum Wechsel in künstlerische Studiengänge bei der Studienwahl im Vordergrund (z. B. Jünger 2001). Empirische Untersuchungen, die sich der Frage nach den Studienwahlgründen und den beruflichen Plänen der Musikstudierenden sowie möglichen Konsequenzen für die Studiengestaltung widmen, liegen allerdings bislang nur vereinzelt vor (vgl. Zimmerschied 1978, Bastian 1995). Intensiver als in der Musikpädagogik wurden die Berufswahlmotive von Lehramtsstudierenden in den Erziehungswissenschaften untersucht. Hier steht häufig die Frage nach dem Verhältnis von pädagogischen und an den Rahmenbedingungen des Berufs orientierten Motiven bei der Berufswahl im Vordergrund (vgl. Schaefers 2002).

---

[1] Der vorliegende Aufsatz basiert auf einem Teil der Daten, die ich im Rahmen meiner Dissertation zum Berufswahlprozess von Lehramtsstudierenden mit dem Fach Musik (in Vorbereitung) erhoben habe. Sie wird von Prof. Dr. Christine Stöger und Prof. Dr. Andreas C. Lehmann betreut.

Bei der Auseinandersetzung mit den vorliegenden Studien wird nicht nur deutlich, dass es an aktuellen, empirisch gewonnenen Erkenntnissen über Lehramtsstudierende mit dem Fach Musik mangelt, sondern auch, dass die bisherige Forschung einige Schwächen aufweist. Die durchgeführten Befragungen sind vor allem unter pragmatischen Gesichtspunkten konzipiert, berücksichtigen jedoch häufig nicht den aktuellen Erkenntnisstand der eigenen oder benachbarter Disziplinen. So beziehen sich nur wenige der Untersuchungen aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive auf Vorgehen oder Ergebnisse vorliegender Studien gleicher Fragestellung. Ebenso nutzen sie kaum Erkenntnisse aus der Berufswahlforschung oder soziologische Überlegungen zu den gegenwärtigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die große Bedeutung für die beruflichen Pläne der Studierenden haben können. Ähnlich stellt sich die Situation in der Musikpädagogik dar; die vorliegenden Studien stellen insbesondere kaum Vergleiche mit den Resultaten der erziehungswissenschaftlichen Lehrerbildungsforschung an (Bastian 1995, Zimmerschied 1978).

Ziel der durchgeführten Fragebogenstudie ist es daher nicht nur, aktuelle Erkenntnisse über den Berufswahlprozess von Lehramtsstudierenden mit dem Fach Musik zu gewinnen, sondern auch, die Perspektive auf die Fragestellung zu erweitern und neue Aspekte aufzuzeigen, indem verschiedene Berufswahltheorien und die Forschung anderer Disziplinen ausgewertet und in die Überlegungen einbezogen werden. Bei Konzeption und Auswertung der vorliegenden Fragebogenstudie wurden neben der bisherigen Lehrerbildungsforschung soziologische Erkenntnisse über die gegenwärtigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Berufswahl sowie psychologische Berufswahltheorien berücksichtigt.

Theoretische Überlegungen zum Berufswahlprozess

Im alltäglichen Sprachgebrauch, dem die Mehrheit der vorliegenden Studien implizit folgt, wird mit dem Begriff der Berufswahl die einmalige, am Ende der schulischen Laufbahn erforderliche Entscheidung für eine Berufsausbildung und damit einen Beruf bezeichnet. Ob es sich dabei um ein punktuelles Ereignis und eine tatsächliche (freie) Wahl handelt, ist jedoch vor dem Hintergrund des raschen Wandels der gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen mehr als fraglich. Die Diskussion über prekäre Lebensläufe, Individualisierung und die zukünftigen Organisationsformen beruflicher Tätigkeiten machen deutlich, wie wenig planbar die berufliche Zukunft gewor-

den ist und wie unterschiedlich berufliche Lebensläufe aussehen können (vgl. Beck 1986, Berger et al. 2001, Schaeper et al. 2000). Immer weniger kann vom Verbleib im einmal ergriffenen Beruf bis zur Pensionierung ausgegangen werden. Vielmehr wechseln Phasen der Arbeitslosigkeit, der beruflichen Weiterbildung, der Kombination mehrerer Teilzeitbeschäftigungen, der Unterbrechung der Berufstätigkeit zur Versorgung der eigenen Familie und weitere Phasen einander ab und prägen den beruflichen Lebenslauf.

Daher ist es sinnvoll, statt von einer einmaligen, punktuellen Entscheidung von einer langfristigen Entwicklung der beruflichen Interessen und Pläne auszugehen. Um dies zu verdeutlichen, wird im Folgenden der Begriff des Berufswahl*prozesses* verwendet. Er bringt zum Ausdruck, dass Überlegungen zur beruflichen Zukunft bereits lange vor dem Eintritt in eine erste Berufsausbildung beginnen und bis zum Ende des Berufslebens andauern können. Zudem ermöglicht er, den Einfluss der sich stetig wandelnden äußeren Bedingungen der beruflichen Entwicklung einzubeziehen. Sie können beispielsweise zu einer Veränderung der beruflichen Präferenzen während der Ausbildung, zu einem Berufswechsel oder zur wiederholten Rückkehr in das Ausbildungssystem führen.

Auch Super (1994) geht in seiner Berufswahltheorie von einem entwicklungsorientierten Verständnis der Berufswahl aus. Sein Stufenmodell der beruflichen Entwicklung gibt für die Auseinandersetzung mit dem Berufswahlprozess von Studierenden einige interessante Anregungen. Das Modell enthält unter anderem die Phase der beruflichen Exploration, in der Jugendliche und junge Erwachsene ihr berufliches Selbstkonzept und ihre Vorstellungen von präferierten Berufen ausdifferenzieren müssen, um eine berufliche Entscheidung treffen zu können:[2]

> *„As indicated by its name, the chief coping behavior of this stage is vocational exploration, that is, attempts to acquire information about the self and about occupations in order to make the matching choices that construct a career.“ (Savickas 2002, S. 172)*

[2] Geht man – im Unterschied zu Supers Theorie (1994) – davon aus, dass im Verlauf des Berufslebens immer wieder Veränderungen eintreten, so müssen die von ihm aufgeführten Stufen stets neu und nicht nur einmal durchlaufen werden. Eine Neuorientierung während des Berufslebens enthält also stets eine solche Explorationsphase.

Überträgt man diese Überlegungen auf die Frage nach dem Berufswahlprozess von Studierenden, so wird deutlich, dass der Eintritt in ein Studium keineswegs mit einem festen Berufswunsch verbunden sein muss, sondern die Studienzeit als berufliche Explorationsphase genutzt werden kann. Die Entscheidung für das Lehramtsstudium Musik ist in diesem Sinn zwar als vorläufige Weichenstellung zu verstehen. Jedoch ist davon auszugehen, dass sowohl das berufliche Selbstkonzept als auch die Vorstellungen von verschiedenen Berufen während des Studiums weiter konkretisiert werden. So kann es zu einer Veränderung der beruflichen Präferenzen oder sogar zum Abbruch des Studiums zugunsten einer alternativen Ausbildung kommen.

Für die Gestaltung der Fragebogenstudie bedeutet dies, dass die in den vorliegenden Untersuchungen verwendeten Fragestellungen nach den Gründen für die *Berufs*wahl nur der Situation derjenigen Studierenden gerecht wird, die das Studium mit dem festen Berufswunsch Lehrer/in ergriffen haben und von diesem bislang nicht abgewichen sind. Betrachtet man dagegen die Berufswahl als Entwicklungsprozess, so muss zwischen den Studienwahlmotiven und den beruflichen Plänen unterschieden und berücksichtigt werden, dass während des Studiums vielfältige Faktoren die Überlegungen der Studierenden beeinflussen und verändern können. Das übliche Vorgehen, die Studierenden nach ihren Berufswahlgründen zu fragen, gelegentlich ergänzt durch die Frage nach der Sicherheit der Entscheidung für den Lehrerberuf, wird diesem Verständnis der Berufswahl nicht gerecht. Für die durchgeführte Fragebogenstudie wurde daher stattdessen eine mehrschrittige Fragestellung entwickelt.

Empirische Forschung über Lehramtsstudierende

Entgegen der häufig geäußerten Vermutung, Lehramtsstudierende strebten vor allem den Lehrerberuf an, da er aus ihrer Sicht einen sicheren Arbeitsplatz, viel Freizeit und den Beamtenstatus bietet, stehen diese Überlegungen in den bisherigen Studien für die Befragten nicht im Vordergrund (Bastian 1995, Berg 1997, Brühwiler & Spychiger 1997, Fock et al. 2001, Jürgens & Standop 1996, Käser & Platen 1992, Kiel et al. 2004, Knauf 1992, Krieger 2000, Oesterreich 1987, Retter et al. 1998, Steltmann 1980, Ulich 1998, Ulich 2004, Wild-Näf 2001, Willer 1993, Zimmerschied 1978). Vielmehr entschieden sich die Studierenden in erster Linie aufgrund ihres Interesses an der pädagogi-

schen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen für diesen Beruf.[3] Sie gehen davon aus, als Lehrerin bzw. Lehrer eine interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit ausüben zu können und begründen ihre beruflichen Pläne häufig durch Erfahrungen mit den eigenen Lehrkräften sowie durch die eigene pädagogische Praxis, beispielsweise das Erteilen von Nachhilfeunterricht. Von den Gymnasialstudierenden wird außerdem oft das Interesse an den gewählten Fächern als Entscheidungsgrund genannt. Extrinsische Motive, vor allem die Arbeitszeiten, die Sicherheit des Arbeitsplatzes und der Verdienst, sind zwar nicht unwichtig für die Überlegungen der Studierenden, sie sind in ihrer Bedeutung jedoch deutlich nachgeordnet. Dabei muss bedacht werden, dass ein Ziel jeder Berufstätigkeit die Sicherung der eigenen Existenz ist, ein geregeltes Einkommen und die Sicherheit des Arbeitsplatzes also immer wichtige Faktoren sind, was auch die Berufswahlforschung zeigt. Lediglich unrealistische Ansprüche an die Arbeitszeit, insbesondere die Erwartung, im Lehrerberuf lange Ferien und viel Freizeit zu haben, sind als problematisch anzusehen. Sie werden allerdings nur von einem geringen Teil der Studierenden als Gründe genannt.

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt die von Bastian (1995) durchgeführte, umfangreiche Studie aus den Jahren 1992/93 unter 1077 Lehramtsstudierenden mit dem Fach Musik an Universitäten und Musikhochschulen in ganz Deutschland. Obwohl in der Musikpädagogik häufig die Vermutung geäußert wird, die Studierenden interessierten sich weniger für den Lehrerberuf als für das Musikstudium und strebten häufig in andere Berufe, zeigen sich übereinstimmend mit den Resultaten der erziehungswissenschaftlichen Forschung in dieser Befragung als Hauptmotive das pädagogische Interesse und das Fachinteresse der Studierenden.[4] Die Rahmenbedingungen des Berufs, vor allem die

---

[3] Bei der Interpretation der Ergebnisse muss berücksichtigt werden, dass die Studierenden in den ausgewerteten Untersuchungen nach den Gründen für ihre *Berufs*wahl gefragt wurden. So lässt z.B. Ulich (2004, S. 19) die Studierenden den Satz vervollständigen „Ich will Lehrer/in werden, weil...“ und Bastian fragt „Welche Motive waren für Sie entscheidend, den Beruf des Lehrers im allgemeinen und den des *Musik*lehrers im besonderen zu ergreifen?“ (Bastian 1995, S. 151, Hervorhebung im Original).

[4] Die große Bedeutung des Fachinteresses über alle Studiengänge hinweg scheint allerdings eine Besonderheit der Musikstudierenden zu sein. Studierende für das Lehramt der Primarstufe sowie der Sekundarstufe I äußern in den erziehungswissenschaftlichen Befragungen in deutlich geringerem Maße ein Interesse an den gewählten Fächern als Gymnasialstudierende.

Vereinbarkeit von Beruf und Familie, werden von den Musikstudierenden ebenfalls in die Überlegungen einbezogen, sind jedoch deutlich weniger wichtig als die beiden leitenden Motive. Inwiefern auch bei den Musikstudierenden eigene pädagogische Erfahrungen eine Rolle für die beruflichen Überlegungen spielen, ist unklar, da hierzu kaum Erkenntnisse vorliegen. Die Ergebnisse erziehungswissenschaftlicher Forschung sowie verschiedene lernpsychologisch orientierte Berufswahltheorien legen jedoch nahe, einen Einfluss der Lernerfahrungen auf die Entwicklung beruflicher Präferenzen auch bei Musikstudierenden zu vermuten. In welchen Bereichen und in welchem Umfang sie bereits Erfahrungen sammeln konnten und ob tatsächlich ein Zusammenhang mit den beruflichen Präferenzen besteht, stellt auch im Hinblick auf mögliche Konsequenzen für die Studiengestaltung eine interessante Fragestellung für die Fragebogenstudie dar.

Ebenfalls interessant für die vorliegende Studie und das ihr zugrundeliegende Verständnis der Berufswahl als Prozess sind ergänzend zu den genannten Berufswahlmotiven die in der bisherigen Forschung gewonnenen Ergebnisse zur Berufswahlsicherheit der Studierenden. In verschiedenen Studien ergibt sich übereinstimmend ein Anteil von etwa 30% der Studierenden, die angeben, hinsichtlich der beruflichen Zukunft noch unsicher zu sein (Brühwiler 2001, Käser & Platen 1992, Retter et al. 1998, Steltmann 1980, Ulich 2004, Wild-Näf 2001). Dies unterstützt die Interpretation des Studiums als Phase der beruflichen Exploration und verdeutlicht die Problematik des bisherigen Verständnisses der Berufswahl in den ausgewerteten Studien.

Konzeption der Fragebogenstudie

Die Befragung hat das Ziel, den Studien- und Berufswahlprozess von Lehramtsstudierenden mit dem Unterrichtsfach Musik ausführlicher und detaillierter als bisher zu untersuchen und damit grundlegende Informationen für die Gestaltung von Studiengängen bereitzustellen. Dabei steht, angelehnt an psychologische Berufswahltheorien sowie an die Ergebnisse der Berufswahlforschung, die Berufswahl als Entwicklungsprozess im Mittelpunkt, der von verschiedenen Faktoren beeinflusst werden kann. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Frage, inwieweit das Studium von den Studierenden als berufliche Explorationsphase genutzt wird.

Da hier nicht angenommen wird, dass mit der Aufnahme des Lehramtsstudiums eine Berufsentscheidung verbunden ist, sondern vielmehr von verschie-

denen Entwicklungsmöglichkeiten während des Studiums ausgegangen wird, kann die bislang verwendete Frage nach den Gründen für die *Berufs*wahl nicht beibehalten werden. In der Fragebogenstudie wird die Untersuchung des Berufswahlprozesses und damit verbundener Aspekte daher in die folgenden Bereiche aufgeteilt, die jeweils durch einen eigenen Abschnitt im Fragebogen erfasst werden:

- Studienwahlgründe
- Gründe für die Entscheidung, an einer Universität oder Musikhochschule zu studieren
- Pläne für die berufliche Zukunft
- berufliche Werte
- Entwicklung der beruflichen Interessen
- Berufsbild
- Einschätzung einzelner Studienaspekte
- Lernerfahrungen aus pädagogischen Kontexten

Um eine große Anzahl an Studierenden befragen zu können, ist der Fragebogen als weitgehend standardisiertes Erhebungsinstrument konzipiert. Die Antwortvorgaben wurden dabei soweit wie möglich auf Grundlage bereits vorliegender Befragungen entwickelt. Die geschlossenen Fragen werden durch drei offene, stichwortartig zu beantwortende Fragen nach der Entwicklung der beruflichen Interessen und den Plänen für die berufliche Zukunft ergänzt. So können mögliche Veränderungen der Überlegungen der Studierenden besser erfasst werden.

Stichprobe

In den Jahren 2004 und 2005 wurden insgesamt 209 Studierende an zwei Musikhochschulen und zwei Universitäten befragt. Es wurden Studierende in den Studiengängen für das Lehramt der Sekundarstufe I sowie der Sekundarstufe II einbezogen. 56% der Befragten sind Frauen, der Anteil der Männer liegt bei 44%. Die Studierenden verteilen sich auf alle Studienphasen, die Zahl der bereits studierten Semester liegt zwischen 1 und 25. Durchschnittlich befinden sich die Studierenden im 5. Semester. Sie sind zwischen 19 und 49 Jahre alt, im Mittel liegt ihr Alter bei 23-24 Jahren. Den Abschluss ihres Studiums streben sie durchschnittlich im 10. Semester an.

Für etwa 50% der Befragten ist das Lehramtsstudium nicht die erste Ausbildung. Sie studierten bereits ein anderes Fach, meist ein oder zwei Semester lang, oder absolvierten eine Berufsausbildung. Ein Anteil von knapp 60% der befragten Studierenden ist neben dem Studium erwerbstätig. Der Anteil nimmt dabei mit der Studiendauer zu. Betrachtet man die Gruppe der Studierenden, die sich mindestens im 7. Semester befinden, so liegt der Anteil bei fast 80%. Am häufigsten erteilen die Studierenden im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit Instrumentalunterricht, fast jede/r zweite Erwerbstätige ist in diesem Bereich tätig.

Vergleicht man diese Ergebnisse mit den Erkenntnissen des Studierendensurveys (Bargel et al. 2005), so wird deutlich, dass sich die Musikstudierenden hinsichtlich des Durchschnittsalters und der geplanten Studiendauer nicht von den übrigen Studierenden unterscheiden. Der Anteil der Erwerbstätigen ist unter den Musikstudierenden allerdings etwas geringer als insgesamt unter den Studierenden. Im Vergleich nutzen die Musikstudierenden in außergewöhnlich hohem Maße ihre Studienkenntnisse im Rahmen der Erwerbstätigkeit, indem sie beispielsweise Instrumentalunterricht erteilen.

Ergebnisse

Im Hinblick auf mögliche Konsequenzen für die Studiengestaltung besonders interessant sind die Studienwahlgründe, die beruflichen Zukunftspläne der Studierenden und die Lernerfahrungen, die sie bereits mitbringen.[5] Im Mittelpunkt der Ergebnisdarstellung stehen daher die folgenden Fragen:

- Warum haben sich die Studierenden für das Lehramtsstudium entschieden?
- Welche Erfahrungen aus pädagogischen Kontexten bringen sie mit?
- Welche Berufe sind für sie attraktiv und welche weiteren Überlegungen sind für ihre berufliche Zukunft wichtig?

Zur Frage nach den Gründen für die Studienwahl sollten die Studierenden insgesamt 19 Antwortvorgaben anhand einer Ratingskala von *1 = trifft gar nicht zu* bis *5 = trifft voll zu* einschätzen. Ergänzend konnten sie weitere Antworten frei formulieren.

---

[5] Die Ergebnisse zu den übrigen Bereichen des Fragebogens sowie zu geschlechtstypischen Unterschieden werden ebenso wie die Details der statistischen Analysen in der Dissertation ausführlich dargestellt.

Im Hinblick auf die Lernerfahrungen der Studierenden aus pädagogischen Kontexten erfasst der Fragebogen anknüpfend an die Ergebnisse erziehungswissenschaftlicher Forschung sowie an lernpsychologische Berufswahltheorien (Lent et al. 2002) drei verschiedene Aspekte. Einbezogen wurden die Bedeutung der Erfahrungen der Studierenden aus der eigenen Schulzeit für die Studienwahl, der Umfang ihrer Erfahrungen aus eigenen pädagogischen Tätigkeiten und die Bedeutung ihrer Erfahrungen aus den Schulpraktika im Rahmen des Studiums für den Berufswahlprozess.

Hinsichtlich der Zukunftspläne der Studierenden berücksichtigt der Fragebogen ebenfalls mehrere Aspekte. Anknüpfend an die erziehungswissenschaftliche Forschung und im Hinblick auf das Verständnis des Studiums als berufliche Explorationsphase wurde zunächst die Sicherheit der Berufswahl erfasst. Hierzu wurde die Skala zur Berufswahlsicherheit von Abel (1998) eingesetzt, die aus vier Items besteht, und die gleiche fünfstufige Antwortskala verwendet wie bei der Frage nach den Studienwahlgründen. Ergänzend sollten die Studierenden einige allgemeine Aussagen zur Entwicklung ihrer beruflichen Vorstellungen und zu ihren Zukunftsplänen einschätzen. Da in der Fragebogenstudie nicht davon ausgegangen wurde, dass die Studierenden sich mit der Aufnahme des Studiums bereits für einen Beruf entschieden haben, konnten die Befragten anschließend angeben, wie wahrscheinlich sie ihre berufliche Zukunft in verschiedenen Berufen sehen.

Gründe für die Studienwahl

Die Gründe, aus denen sich die Studierenden für das Lehramtsstudium Musik entschieden haben, sind vielfältig. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die fünf der insgesamt 19 Items mit den höchsten Mittelwerten sowie die fünf Items mit den niedrigsten Mittelwerten. Es wird deutlich, dass das Studium vor allem aus Interesse am Gegenstand Musik in seiner ganzen Breite sowie aus dem Berufswunsch Lehrer/in heraus gewählt wurde. Als Verlegenheits- oder Ausweichstudium spielt es dagegen keine Rolle, vielmehr haben sich die Studierenden bewusst für den Studiengang entschieden. Im Rahmen der Vergleichbarkeit entsprechen die Ergebnisse damit den Erkenntnissen bisheriger Forschung. Sowohl die Studie von Bastian (1995) als auch die erziehungswissenschaftliche Forschung über die Berufswahlmotive von Studierenden kommen zu ähnlichen Ergebnissen.

Die fünf wichtigsten Gründe:	Mittelwert
Ich erhoffte mir durch das Studium eine gute musikalische Allgemeinbildung.	4,2
Mit dem Studienabschluss erhoffte ich mir gute Berufschancen.	4,1
Mich hat besonders die Vielfältigkeit des Studiums gereizt.	3,9
Ich wollte irgendetwas studieren, das mit Musik zu tun hat.	3,9
Ich wollte gerne Musiklehrer/in werden.	3,7

Die fünf unwichtigsten Gründe:	Mittelwert
Das Lehramtsstudium war für mich die einzige Möglichkeit, Musik und mein zweites Fach zu kombinieren.	2,3
Meine ehemaligen Musiklehrer/innen haben mir dieses Studium empfohlen.	2,2
Ich habe das Studium aus Verlegenheit gewählt.	1,5
Auf das Studium bin ich durch die Studienberatung gekommen.	1,3
Ich habe die Eignungsprüfung für das von mir angestrebte Studium nicht geschafft.	1,2

Tabelle 1: Übersicht über die fünf wichtigsten und die fünf unwichtigsten Gründe für die Studienwahl. Ratingskala von 1 = trifft nicht zu *bis* 5 = trifft voll zu.

Weitere Analysen zeigen, dass sich nicht nur die häufig geäußerten Vermutungen, die Studierenden wählten das Musikstudium nur selten aus Interesse am Lehrerberuf und sähen es häufig als Grundlage für andere Studiengänge, sondern auch Vermutungen über Unterschiede zwischen Studierenden verschiedener Studiengänge nicht bestätigen lassen. Die Studienwahlgründe der befragten Studierenden von Universität und Musikhochschule unterscheiden sich ebensowenig signifikant voneinander wie diejenigen der Studierenden der verschiedenen Studiengänge (Sekundarstufe I bzw. II).[6]

[6] Es wurden einfaktorielle univariate Varianzanalysen mit post-hoc-Tests nach Scheffé durchgeführt.

Umfang der pädagogischen Erfahrungen

In den Antwortvorgaben zur Frage nach den Studienwahlgründen sind auch Aussagen zu den Lehrkräften der eigenen Schulzeit und ihrem Einfluss auf die beruflichen Überlegungen enthalten. Etwa zwei Drittel der befragten Studierenden geben an, Erfahrungen mit den eigenen Lehrerinnen und Lehrern hätten eine Rolle bei ihrer Studienwahl gespielt. Dies kann sowohl bedeuten, dass die Studierenden es gerne besser machen möchten als die Musiklehrerinnen und Musiklehrer ihrer eigenen Schulzeit, als auch, dass diese Lehrerinnen und Lehrer bei den Studierenden die Freude am Musikunterrichten wecken konnten.

Neben diesen Erfahrungen, die vor allem auf Lernen durch Beobachtung beruhen, sammelten die Studierenden außerdem bereits vielfältige Erfahrungen durch pädagogische Tätigkeiten in verschiedenen außerschulischen Kontexten. Übereinstimmend mit den Resultaten erziehungswissenschaftlicher Studien geben 90% der befragten Studierenden an, dass sie bereits außerhalb der Schule pädagogisch tätig waren. Etwa drei Viertel dieser Studierenden erteilten Instrumental- oder Gesangsunterricht, 63% gaben Nachhilfeunterricht und 46% konnten durch die Betreuung von Jugendgruppen bereits pädagogische Erfahrungen sammeln.

Besonders interessant ist die Frage nach den Erfahrungen aus den Schulpraktika im Hinblick auf den Berufswahlprozess. 72% der befragten Studierenden können bereits auf Erfahrungen aus diesen Praktika zurückgreifen. Zudem absolvierte etwa jede/r fünfte Studierende freiwillig ein oder mehrere Schulpraktika. Im Rückblick auf ihre Schulpraktika geben die Studierenden vor allem an, sie hätten einen guten Einblick in die Berufsrealität bekommen, 86% von ihnen stimmen dieser Aussage voll oder eher zu. Die Studierenden fühlen sich außerdem häufig in ihrem Berufswunsch gestärkt. Nur drei (2%) Studierende geben an, sie hätten durch das Praktikum festgestellt, nicht für den Lehrerberuf geeignet zu sein. Mehr als die Hälfte der Studierenden wünscht sich mehr Praktika im Studium, 19% sind aber der Ansicht, dass keine weiteren Praktika notwendig sind.

Insgesamt zeigt sich, dass die Studierenden umfangreiche und vielfältige Erfahrungen aus pädagogischen Kontexten mitbringen. Es gibt aber auch große Unterschiede zwischen ihnen im Hinblick auf Art und Umfang der Erfahrungen. Manche von ihnen waren selbst noch nicht pädagogisch tätig und

bringen nur Eindrücke aus ihrer eigenen Schulzeit mit, andere dagegen können auf einen umfangreichen und breiten Erfahrungsschatz zurückgreifen.

Zukunftspläne

Übereinstimmend mit den Ergebnissen der erziehungswissenschaftlichen Forschung geben 27% der befragten Musikstudierenden an, dass sie sich hinsichtlich der beruflichen Pläne eher oder sehr unsicher ist. Sie sind vor allem der Ansicht, ihre beruflichen Stärken und Schwächen noch zu wenig zu kennen. Neben der Berufswahlsicherheit wurde unter anderem der Wunsch erfragt, später verschiedene Berufe miteinander zu kombinieren. Etwa die Hälfte der Studierenden gibt an, dass eine solche Kombination für sie attraktiv ist. Diese Studierenden sind sich in ihrer Berufswahl gleichzeitig signifikant weniger sicher als diejenigen, die später nur einen Beruf ausüben möchten ($p<0,05$).

Die überwiegende Mehrheit der Studierenden strebt in den Lehrerberuf. 78% von ihnen geben an, ihre berufliche Zukunft ganz sicher oder sehr wahrscheinlich als Musiklehrer/in zu sehen. Nur 4% der befragten Studierenden plant dies keinesfalls oder wahrscheinlich nicht, und nur 5% von ihnen zogen eine Tätigkeit als Musiklehrerin oder Musiklehrer nie ernsthaft in Betracht. Signifikante Unterschiede im Vergleich von Studierenden der Musikhochschule und der Universität sowie der beiden einbezogenen Studiengänge ergaben sich dabei nicht.

Neben dem Lehrerberuf ebenfalls angestrebt werden, wenn auch in deutlich geringerem Maße, Tätigkeiten im instrumentalpädagogischen Bereich, als Dirigent/in oder als freiberufliche/r Künstler/in. Jeweils etwa jede/r fünfte Studierende sieht die Zukunft in einem dieser Berufe. Für diejenigen, die sich eine Kombination mehrerer Tätigkeiten wünschen, sind diese Berufe signifikant attraktiver ($p<0,05$). Denjenigen, die Musiklehrerin oder Musiklehrer werden wollen, ist die Möglichkeit zur Kombination mehrerer Berufe dagegen signifikant weniger wichtig ($p<0,05$).

Ergänzend interessant ist die Frage nach möglichen Zusammenhängen zwischen den beruflichen Plänen der Studierenden und ihren Lernerfahrungen. Entsprechend den lernpsychologischen Berufswahltheorien (Hackett & Betz 1981, Lent et al. 2002) zeigen sich mehrere Zusammenhänge zwischen den Bereichen, in denen die Studierenden bereits pädagogisch arbeiteten oder nebenberuflich tätig waren, und ihren beruflichen Präferenzen. Haben die Studierenden bereits als Instrumentalpädagog/in gearbeitet, so ist eine spätere beruf-

liche Tätigkeit in diesem Bereich für sie signifikant attraktiver als für die übrigen Studierenden ($p<0,01$). Gleiches gilt für diejenigen, die als studentische Hilfskraft, Chorleiter/in, Kirchenmusiker/in oder Künstler/in arbeiteten. Sie äußern ein signifikant größeres Interesse daran, in Zukunft einen Beruf im entsprechenden Bereich auszuüben, als die übrigen Studierenden ($p<0,05$). Die Bedeutung der Lernerfahrungen für die Entwicklung beruflicher Präferenzen illustriert auch die folgende Aussage eines Studenten:

> *„Durch eine Tätigkeit als Konzertrezensent bei einer regionalen Tageszeitung erwuchs das Interesse an journalistischer Tätigkeit […]. Fast 2 Jahre bin ich als SHK [studentische Hilfskraft; DN] tätig, daher kam das Interesse an wissenschaftlicher Tätigkeit.” (Student im 13. Semester)*

Berufswahl als Entwicklungsprozess

Sowohl die Unsicherheit eines Teils der Studierenden hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft als auch der Einfluss von Lernerfahrungen auf die Entwicklung beruflicher Präferenzen zeigen die Bedeutung des Studiums als Phase der Exploration beruflicher Möglichkeiten und eigener Fähigkeiten. Dies machen auch die frei formulierten Antworten der Studierenden zur Frage nach der Entwicklung ihrer beruflichen Pläne und ihren Absichten für die nächsten Jahre deutlich:

> *„Wollte erst Medizin studieren - keinen Platz bekommen - Schumu, da umfangreichste Ausbildung - jetzt vielleicht noch KA Gesang oder Tonsatz.Finden, was ich später machen will.” (Student im 3. Semester)*

> *„zunächst weg vom Lehrerberuf → Entscheidung durch das Praktikum” (Student im 8. Semester)*

Fast zwei Drittel der Studierenden, die sich zur Frage nach der Entwicklung ihrer beruflichen Überlegungen während des Studiums äußerten, beschrieben eine Veränderung ihrer Interessen. Bis auf wenige Ausnahmen berichten die Studierenden von einem Interessenzuwachs. In den Antworten wird allerdings auch deutlich, dass im Hinblick auf den Stand des Berufswahlprozesses große Unterschiede zwischen den Studierenden bestehen:

> *„Schon zur Anmeldung zur Aufnahmeprüfung war mein Berufsziel klar: Lehrer! Die Frage nach dem Fach und auch der Schulart*

sind zweitrangig. […] An meinem Berufswunsch hat sich nichts geändert." (Student im 7. Semester)

„Vor dem Studium nach Abi: Musikerin mit LA, nach 1. Praktikum: eher Musiker als Lehrerin, aber zur Zeit völlige Desorientierung; keine Ahnung." (Studentin im 2. Semester)

Zusammenfassung und Diskussion

Insgesamt entsprechen die Ergebnisse im Rahmen der Vergleichbarkeit den Erkenntnissen der bisherigen erziehungswissenschaftlichen und musikpädagogischen Forschung über Lehramtsstudierende. Gleichzeitig machen sie deutlich, dass es sinnvoll ist, die Studien- und Berufswahl als individuellen Entwicklungsprozess zu betrachten und die Studienwahl nicht mit einer Berufsentscheidung gleichzusetzen. Vielmehr können während des Studiums vielfältige Veränderungen stattfinden und es können sich neue berufliche Präferenzen entwickeln. Zudem wünschen sich viele Studierende eine Kombination mehrerer beruflicher Tätigkeiten für ihre berufliche Zukunft, was unter anderem als Reaktion auf die zunehmende Unsicherheit der Zukunftsplanung interpretiert werden kann.

Viele der in der Literatur zu findenden Vermutungen über die Studienwahl von Musikstudierenden lassen sich in den Antworten der Befragten nicht wiederfinden. Weder entschieden sie sich für ihr Studium aus einseitigem Interesse an der künstlerischen Ausbildung und mit dem Ziel, möglichst bald in einen anderen Studiengang zu wechseln, noch schließen sie den Lehrerberuf mehrheitlich aus ihrer Zukunftsplanung aus. Vielmehr interessieren sie sich für die Studieninhalte, sie möchten sich mit dem Gegenstand Musik in seiner ganzen Breite auseinandersetzen und können sich gleichzeitig eine spätere Tätigkeit als Musiklehrer/in gut vorstellen. Unterschiede zwischen Studierenden verschiedener Studiengänge konnten in diesem Punkt nicht gefunden werden. So sind den hier gewonnenen Ergebnissen nach Studierende an der Universität nicht stärker pädagogisch für ihr Studium motiviert als an der Musikhochschule. Auch streben Studierende im Studiengang für die Sekundarstufe I nicht häufiger in den Lehrerberuf als Studierende im Studiengang für die Sekundarstufe II.

Besonders interessant im Hinblick auf die Frage nach der Gestaltung von Studiengängen sind die vielfältigen Lernerfahrungen der Studierenden und ihre Bedeutung für die Entwicklung beruflicher Präferenzen. Es ist davon aus-

zugehen, dass vor allem die Erfahrungen aus eigenen pädagogischen Tätigkeiten die Vorstellungen der Studierenden von pädagogischem Handeln prägt. Diese Vorstellungen und die aus den Erfahrungen resultierenden Erwartungen an das Studium gilt es besonders in (musik-)pädagogischen Veranstaltungen aufzugreifen und produktiv einzubinden. Ebenso wäre es aber auch wünschenswert, vor allem die Studierenden, die bislang keine Erfahrungen sammeln konnten, zu motivieren und ihnen gezielt Möglichkeiten zu eröffnen, sich unabhängig von verpflichtenden Praktika in verschiedenen pädagogischen Kontexten zu erproben. Deutlich geworden ist auch, dass die Schulpraktika im Rahmen des Studiums aus Sicht der Studierenden die Möglichkeit zur Konkretisierung und Überprüfung der beruflichen Zukunftspläne bieten. Besonders im Hinblick auf die Nutzung des Studiums als Explorationsphase und die grundsätzliche Bedeutung von Lernerfahrungen für den Berufswahlprozess sollte dies als eine wichtige Funktion der Schulpraktika nicht vernachlässigt werden.

Literatur

Abel, Jürgen (1998): Auswirkungen von Studien- und Berufsperspektiven auf das Studieninteresse. In: Abel, Jürgen und Tarnai, Christian (Hg.): Pädagogisch-psychologische Interessenforschung in Studium und Beruf. Münster (Waxmann), S. 11-28.

Bargel, Tino et al. (2005): Studiensituation und studentische Orientierungen. 9. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen. Bonn (Bundesministerium für Bildung und Forschung).

http://www.bmbf.de/pub/studiensituation_ und_studentische_orientierungen_2005.pdf, 24.08.2006.

Bastian, Hans Günther (1995): Studien- und Berufsmotivation von Musiklehrerstudentinnen und -studenten. Ergebnisse einer Befragung in den alten und neuen Bundesländern. In: Knolle, Niels; Ott, Thomas (Hg.): Zur Professionalisierung von Musiklehrern. Ausbildungsprobleme in den alten und neuen Bundesländern. Mainz (Schott), S. 91-154.

Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/Main (Suhrkamp).

Berg, Christa: „Etwas mit Kindern.“ Berufswahlmotive von Studierenden der Pädagogik zwischen Empathie und Fachkompetenz. In: Hansen-Schaberg, Inge (Hg.): „etwas erzählen“ Die lebensgeschichtliche Dimension in der Pädagogik. Hohengehren (Schneider), S. 58-73.

Berger, Peter A. et al. (2001): Beruf, soziale Ungleichheit und Individualisierung. In: Kurtz, Thomas (Hg.): Aspekte des Berufs in der Moderne. Opladen (Leske + Budrich), S. 209-238.

Brühwiler, Christian; Spychiger, Maria (1997): Subjektive Begründungen für die Wahl des Lehrberufes. In: Beiträge zur Lehrerbildung 15, H. 1, S. 49-58.

Fock, Carsten et al. 2001: Studienwahl: Lehramt Primarstufe: Berufs- und Studienwahlorientierungen von Lehramtsstudierenden. In: Glumpler, Edith; Fock, Carsten (Hg.): Frauen in pädagogischen Berufen. Band 2: Lehrerinnen Bad Heilbrunn (Klinkhardt), S. 212-240.

Hackett, Gail; Betz, Nancy E. (1981): A Self-Efficacy Approach to the Career Development of Women. In: Journal of Vocational Behavior 18, S. 326-339.

Jünger, Hans (2001): Zuallererst sind wir doch Musiker… Überlegungen zu den Ursachen des Musiklehrermangels. In: Musik und Bildung, H. 6, S. 4-9.

Jürgens, Eiko; Standop, Jutta (1996): Warum haben junge Menschen den Wunsch, den Berufs des Lehrers, der Lehrerin zu ergreifen? Eine Umfrage unter Kölner Studentinnen und Studenten. Oldenburg (Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg – Zentrum für pädagogische Berufspraxis).

Käser, Udo; Platen, Peter (1992): Berufswahlmotive der Bonner Lehramtsstudierenden. Eine empirische Untersuchung. Bonn.

Kiel, Ewald et al. (2004): Motivation, Selbstkonzepte und Lehrberuf. Studienwahl und Berufsperspektive bei Studierenden für Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen. In: Die Deutsche Schule 96, H. 2, S. 223-233.

Knauf, Tassilo (1992): „… weil ich gern mit Kindern zusammen bin“. Berufswahlmotive von Lehramtsstudierenden im Wandel. In: Pädagogik Extra, H. 1, S. 55-58.

Krieger, Rainer (2000): Erziehungsvorstellungen und Berufswahlmotive im Wandel: Generationsvergleiche bei Lehramt-Studierenden. In: Krampen, Günter; Zayer, Hermann (Hg.): Psychologiedidaktik und Evaluation II. Neue Medien, Psychologiedidaktik und Evaluation in der psychologischen Haupt- und Nebenfachausbildung. Bonn (Deutscher Psychologen Verlag), S. 239-255.

Lent, Robert W. et al. (2002): Social Cognitive Career Theory. In: Brown, Duane (Hg.): Career choice and development. San Francisco (Jossey-Bass), S. 255-311.

Oesterreich, Detlef (1987): Die Berufswahlentscheidung von jungen Lehrern. Berlin (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung).

Retter, Hein et al. (1998): Lehrerbild und Berufsperspektive von Lehramtsstudierenden im internationalen Ost-West-Vergleich (Braunschweig – Sofia – Tallinn – Warschau). In: Bildung und Erziehung 51, H. 2, S. 137-148.

Savickas, Mark L. (2002): Career Construction. A Developmental Theory of Vocational Behavior. In: Brown, Duane (Hg.): Career choice and development. San Francisco (Jossey-Bass), S. 149-205.

Schaefers, Christine (2002): Forschung zur Lehrerausbildung in Deutschland – eine bilanzierende Übersicht der neueren empirischen Studien. In: Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften, H. 1, S. 65-88.

Schaeper, Hildegard et al. (2000): Diskontinuierliche Erwerbskarrieren und Berufswechsel in den 1990ern: Strukturmuster und biografische Umgangsweisen betrieblich ausgebildeter Fachkräfte. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 33, S. 80-100.

http://doku.iab.de/mittab/2000/2000_1_MittAB_Schaeper_Kuehn_Witzel.pdf, 24.08.2006.

Steltmann, Klaus (1980): Motive für die Wahl des Lehrerberufs. In: Zeitschrift für Pädagogik 26, H. 4, S. 581-586.

Super, Donald E. (1994): Der Lebenszeit-, Lebensraumansatz der Laufbahnentwicklung. In: Brown, Duane; Brooks, Linda (Hg.): Karriere-Entwicklung. Stuttgart (Klett-Cotta), S. 211-280.

Ulich, Klaus (1998): Berufswahlmotive angehender LehrerInnen: Eine Studie über Unterschiede nach Geschlecht und Lehramt. In: Zeitschrift für Pädagogik, H. 1, S. 64-78.

Ulich, Klaus (2004): „Ich will Lehrer/in werden“. Eine Untersuchung zu den Berufsmotiven von Studierenden. Weinheim (Beltz).

Wild-Näf, Martin (2001): Die Ausbildungen für Lehrkräfte der Deutschschweiz im Urteil der Studierenden: Ein Strukturmodell des Zusammenhangs von Person, Organisation und Ausbildungsprozess. In: Oser, Fritz; Oelkers, Jürgen (Hg.): Die Wirksamkeit der Lehrerbildungssysteme. Von der Allrounderbildung zur Ausbildung professioneller Standards. Chur (Rüegger), S. 141-214.

Willer, Karin-Irene (1993): Die familiale und schulische Sozialisation von Grund- und Hauptschullehrerstudenten. Unter besonderer Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Unterschiede und des angestrebten beruflichen Karriereverlaufs. Frankfurt/Main (Lang).

Zimmerschied, Dieter (1978): Feststellungen zum Bedarf an Musiklehrern und Untersuchungen über die Motivation zur Studienwahl. In: Höhnen, Heinz W. et al. (Hg.): Entwicklung neuer Ausbildungsgänge für Lehrer der Sekundarstufen I und II im Fach Musik. Regensburg (Bosse), S. 15-58.